



*All die  
verschwendenen  
Dinge*

*Eine Geschichte von  
Lukas Hartmann*

*Mit Bildern von  
Tatjana Hauptmann*

Diogenes

Umschlagillustration  
von Tatjana Hauptmann

Alle Rechte vorbehalten  
Copyright © 2011  
Diogenes Verlag AG Zürich  
[www.diogenes.ch](http://www.diogenes.ch)  
120/11/52/1  
ISBN 978 3 257 01151 7

## *Inhalt*

1

*Karl möchte unbedingt einen Hund, bekommt  
aber einen Kasper 7*

2

*Karl nimmt den Kasper mit in die Schule und läuft  
vor seinen Freunden davon 15*

3

*Auch der Kasper verschwindet, und selbst der  
Parkwächter findet ihn nicht 21*

4

*Karl ist untröstlich, und dann gibt es eine große  
Überraschung 28*

5

*Karl hat einen Plan, und zu zweit gehen sie mitten  
in der Nacht von zu Hause weg 35*

6

*Timo findet eine Spur, und ein Garnknäuel hilft  
Karl weiter 42*

7

*Mit Tscho geht es hinunter in die Schlucht und  
zum geheimen Ort 49*

8

*Weder Schirme noch Schuhe können Karl  
etwas anhaben, und zuletzt findet er einen alten  
Freund wieder 58*

9

*Die ungleichen Socken tanzen miteinander,  
und Karl soll sich von etwas Lebendigem  
trennen 66*

10

*Karl wirft den Kasper in Tschos Maul und ist ganz  
allein, aber jemand kommt zurück 76*

11

*Karl liegt im Park, und die Polizei will ihm zuerst  
nicht glauben 83*

*Karl möchte unbedingt einen Hund,  
bekommt aber einen Kasper*

Es war einmal ein kleiner Junge, der hieß Karl und wohnte in einem großen Wohnblock. Er spielte gerne mit anderen Kindern. Aber noch lieber hätte er jeden Tag mit einem kleinen Hund gespielt. Er wäre mit ihm herumgerannt, er hätte ihn gut erzogen, und der kleine Hund wäre sein bester Freund geworden.

Immer zu Weihnachten und zum Geburtstag wünschte sich Karl einen kleinen Hund. Und jedes Mal war er bitter enttäuscht, dass er keinen bekam. Die Wohnung sei zu klein für einen Hund, sagten die Eltern, und Karl könne sich noch gar nicht selbst um ein Haustier kümmern. »Doch, das kann ich!«, rief Karl. Aber die Eltern glaubten ihm nicht.

Eines Tages schenkte ihm sein Onkel eine Handpuppe. Es war ein Kasper mit einer roten Zipfelmütze und einem lustigen Gesicht. Karl schaute ihn an und sagte zu sich: Gut, dann ist das jetzt mein bester Freund, einen besten Freund muss jeder haben.

Karl steckte die Hand in das Kleid des Kaspers und bewegte mit den Fingern seinen Kopf und die Hände, da wurde der Kasper lebendig. Schon bald fand Karl heraus,



dass der Kasper sogar sprechen konnte. Er übte so lange, bis sie sich wirklich miteinander unterhielten, so wie es beste Freunde eben tun. Doch niemand durfte die beiden dabei belauschen. Wenn die Eltern oder ein anderes Kind etwas gemerkt hätten, wäre der Kasper verstummt, und zwar für immer. Das wusste Karl einfach. Und darum achtete er darauf, dass er die Tür zu seinem Zimmer abschloss, bevor er seine Handpuppe lebendig machte.

Mit dem Kasper redete er über alles. Wenn er traurig oder wütend war, tröstete ihn der Kasper oder gab ihm gute Ratschläge. Und wenn Karl von draußen Schritte hörte oder die Mutter nach ihm rief, legte er den Kasper rasch zur Seite und begann mit den Legosteinen oder der Eisenbahn zu spielen.

Schon bald konnte Karl sich nicht mehr vorstellen, ohne den Kasper zu sein. Manchmal vergaß er sogar für eine Weile seinen größten Wunsch. Er vergaß ihn auch, weil ihm etwas anderes zu schaffen machte. Dauernd verlor Karl Dinge, die ihm gehörten. Er ließ sie irgendwo liegen und fand sie nicht wieder. Die Dinge blieben einfach verschwunden, und meist nützte es gar nichts, wenn die Eltern ihm beim Suchen halfen. Auch der Kasper wusste in solchen Fällen nicht weiter.

Was alles war da in letzter Zeit verschwunden! Ein kleiner Plastiksaurier. Ein rotes Portemonnaie mit Glitzersteinen. Das blaue T-Shirt mit Donald Duck vorne drauf.





Karls linker Torhüterhandschuh. Und jetzt auch noch die neue Mütze mit dem Schirm, den man hochklappen konnte. Dabei hatte er die Mütze auf dem Spielplatz gar nie abgelegt. Dauernd hatte er mit der Hand an den Schirm gegriffen, um sicher zu sein, dass sie noch da war. Danach hatte er den ganzen Spielplatzrasen hinter dem Wohnblock abgesehen. Zwei Nachbarskinder, Jupp und Mirva, hatten ihm dabei geholfen, und es hatte nichts genützt.



»Ach, Karlchen«, sagte die Mutter zu ihm. »Das ist schon die vierte Mütze, die du verlierst. Pass doch bitte mal ein bisschen auf!«

Karl schaute an ihr vorbei und war nahe daran zu weinen. »Diese dummen Mützen verstecken sich einfach vor mir. Plötzlich sind sie verschwunden!«

»Vielleicht mögen die Mützen es nicht, dass du sie manchmal verkehrt herum aufsetzt«, sagte die Mutter halb im Spaß. Sie bestand nämlich darauf, dass Karl alles richtig trug, die Schuhe richtig band und die Mütze richtig aufsetzte.

»Quatsch!«, sagte Karl. »Die anderen tragen die Mützen auch verkehrt herum!« Und er dachte: Ich habe ja noch den Seifenblasenring, ich habe meine Modelleisenbahn, ich habe das große Wimmelbuch und den Farbstiftkasten. Und ich habe den Kasper. Die bleiben bestimmt bei mir.

Beim Abendessen erfuhr auch der Vater, was geschehen war. Karl mochte kaum etwas essen, und seine Tränen tropften auf die Kartoffelpuffer.

»Ihr habt zu wenig gründlich gesucht«, sagte der Vater. »Wir gehen jetzt noch einmal hinaus.«

Es war schon dämmrig, darum nahm der Vater eine Taschenlampe mit und dazu einen Stock, mit dem er am Rand des Spielplatzes im hohen Gras herumstocherte. Karl blieb nahe beim Vater und tat so, als suche er fleißig mit. Aber er war sicher, dass die Mütze verschwunden bleiben würde, genauso wie all die anderen Dinge. Und so war es auch.

Als er schon im Bett lag, setzte sich der Vater zu ihm und sagte: »Karl, du machst mir Sorgen. Du bist so vergesslich, dass du eines Tages noch deinen eigenen Kopf verlierst.«

»Den kann man gar nicht verlieren«, murmelte Karl.

»Das ist nur so eine Redensart«, sagte der Vater. »Aber versprich mir jetzt, dass du mehr auf deine Sachen achtest. Und dann halte dich daran.«

Karl versprach es, er versprach es auch der Mutter, als sie sich dazusetzte. Dabei wusste er, dass kein Versprechen bisher genützt hatte.

Als er endlich allein war, nahm er den Kasper aus der Schachtel, in die eigentlich der Legokran gehörte. Er

schlüpfte mit der Hand ins Kasperkleid und machte ihn lebendig. Es war immer noch ein wenig Licht im Zimmer, gerade so viel, dass er den Kasper eben noch sah.

»Was soll ich bloß tun?«, flüsterte Karl. »Beinahe jeden Tag verliere ich irgendwas. Und es bleibt einfach verschwunden.«

»Du musst eben besser auf deine Sachen aufpassen«, sagte der Kasper.

»Das sagen alle«, antwortete Karl. »Und es nützt mir gar nichts.«

Der Kasper schwieg.

»Weißt du denn nicht, wo die Mütze jetzt ist?«, fragte Karl.

»Nein«, erwiderte der Kasper. »Woher sollte ich das wissen? Du hörst ja sowieso nicht auf mich.«



Karl überlegte eine Weile und wurde plötzlich ganz aufgeregter. »Gibt es vielleicht einen Ort, wo all die verschwundenen Sachen hinkommen?«

»Ja, den gibt es«, sagte der Kasper. »Das ist das Fundbüro.«

»Da war ich schon mit Mama«, sagte Karl. »Aber dort sind nur Dinge, die andere Leute finden und hinbringen. Unheimlich viele Schirme gibt's dort. Und Taschen, kleine und große. Und Sonnenbrillen und Brillenetuis. Aber meine Sachen haben die nie. Könnte es nicht sein, dass sie irgendwie wegspazieren und sich irgendwo versammeln, an einem geheimen Ort? Nicht nur meine Sachen, auch die von anderen.«

Der Kasper hielt den Kopf schief. »Und was tun deine Sachen an diesem geheimen Ort?«

»Keine Ahnung. Ich weiß ja auch nicht, weshalb sie von mir weg wollen.«

»Weil du zu wenig auf sie achtest.«

»Ich gebe mir doch solche Mühe! Und wenn ich den geheimen Ort finden würde? Von dort könnte ich alles zurückholen, was mir gehört, oder nicht?«

Der Kasper begann zu summen und schloss dazu die Augen. Er stieg mit der Stimme hinauf und hinunter. Eine kleine Melodie entstand daraus. Das Summen dauerte lange.

Es war draußen schon richtig dunkel, als der Kasper sagte: »Vielleicht ... vielleicht gibt es den geheimen Ort. Ich habe etwas gesehen. Aber ich weiß nicht genau, was und wo. Es ist wie ein Traum.«

»Vielleicht findest du den geheimen Ort im Traum«, sagte Karl.

»Das versuche ich ja«, sagte der Kasper so langsam, als schlafe er gleich ein.

»Und führst du mich dorthin, sobald du es weißt?«, fragte Karl. Vorsichtig zog er die Hand aus dem Kasperkleid.

»Vielleicht ... vielleicht ...«, murmelte der Kasper gerade noch und legte sich dann stumm auf die Seite.

Er soll in seiner Schachtel schlafen und träumen, dachte Karl. Dann zeigt mir der Kasper bald den Weg zum geheimen Ort mit all den verschwundenen Dingen.



*Karl nimmt den Kasper mit in die Schule  
und läuft vor seinen Freunden davon*

Als Karl am nächsten Morgen aufwachte, dachte er gleich wieder an den geheimen Ort.

Noch vor dem Frühstück machte er den Kasper lebendig.

»Weißt du es jetzt?«, fragte er ungeduldig. »Hast du es geträumt? Kannst du mich hinführen? Dann finde ich meine Mützen wieder. Und den Torhüterhandschuh. Und das rote Portemonnaie.«

»Ja ...«, sagte der Kasper verschlafen. »Ich habe geträumt ... von einem Park ...«

»Vom Stadtpark?«, fragte Karl und wurde ganz zapplig vor Aufregung.

»Der Stadtpark ... Möglich ... Dort fängt der Weg an ... der Weg zum geheimen Ort ...«

Die Stimme vom Kasper blieb fast nur auf einem Ton, er zog jedes Wort in die Länge. Das klang merkwürdig, beinahe wie eine Zauberformel, und einem anderen Kind hätte das vielleicht Angst gemacht. Nicht aber Karl. »Wir gehen noch heute in den Stadtpark«, sagte er. »Und dann finden wir zusammen den Weg.«

»Aber man findet den Weg nur nachts ... bei Vollmond«,

sagte der Kasper im gleichen Tonfall. »Und es ist gefährlich am geheimen Ort.«

Das machte Karl nun doch ein wenig Angst. Er gab es aber nicht zu. »Ist mir egal«, sagte er zum Kasper. »Wir gehen hin. An irgendwas von deinem Traum wirst du dich bestimmt erinnern.«

Der Kasper schüttelte sich leicht, als wache er erst jetzt richtig auf, und fuhr mit seiner vertrauten Stimme fort: »Du darfst nicht allein in den Stadtpark. Der ist zu weit weg von zu Hause, das weißt du genau.«

»Ich brauche dir nicht zu gehorchen«, sagte Karl. »Aber du musst tun, was ich dir sage. So ist es nun mal.«

Der Kasper wollte antworten, aber Karl hatte schon die Hand aus ihm herausgezogen.



Nach dem Frühstück ging er wie jeden Tag zusammen mit Jupp und Mirva vom Block zu Fuß zur Schule. Zuun-  
terst in der Schultasche hatte Karl den Kasper versteckt. Es  
war nur ein kurzer und ungefährlicher Weg, darum durften  
die Kinder ihn allein gehen. Etwa in der Hälfte der Strecke  
bog ein Fußgängersträßchen zum Stadtpark ab. Karls Plan  
war, sich mittags auf dem Heimweg von Jupp und Mirva  
abzusetzen und zum Stadtpark zu laufen. Wenn er zu spät  
nach Hause käme, würde ihm bestimmt eine gute Ausrede  
einfallen. Und wenn er den Weg zum geheimen Ort ent-  
deckte, dann würde er alle seine verlorenen Sachen wieder-  
finden, und die Mutter würde ihm die Verspätung gerne  
verzeihen.

Der Schulmorgen bei Frau Amrain in der ersten Klasse  
wollte und wollte nicht enden. Karl war sehr zerstreut, er  
hatte einen Farbstift in der Hand, malte aber gar nicht da-  
mit. Die ganze Zeit achtete er darauf, dass niemand seine  
Tasche anfasste.

»Was fehlt dir denn?«, fragte Frau Amrain Karl, als er auf  
eine Frage von ihr keine Antwort gab.

»Nichts«, sagte Karl.

Die Lehrerin berührte rasch seine Stirn. »Du hast ja  
einen fiebrigen Kopf.« Ihr Blick fiel auf seine Farbschachtel.  
»Da fehlen ein paar Stifte. Hast du sie etwa verloren oder  
verlegt?«

Karl schüttelte trotzig den Kopf.

»Ich muss gleich nach Hause«, sagte er am Mittag zu Jupp  
und Mirva und rannte vor ihnen davon, als sei er auf der



Flucht. Im Stadtpark war er mit den Eltern schon einige Male gewesen. Sie hatten dort am Sonntag gegrillt, und Karl hatte über den kleinen Teich ein Segelboot schwimmen lassen. Er trat durchs große eiserne Tor, das nachts immer geschlossen war. Im Schatten der Bäume picknickten ein paar Familien. Kleine Kinder bespritzten einander am Teich mit Wasser. Irgendwo auf dem Rasen spielten größere Jungen Fußball.

Karl suchte sich einen Platz weit weg von ihnen. Er nahm den Kasper aus der Schultasche und machte ihn lebendig.

»Wir sind hier«, sagte er halblaut. »Im Stadtpark. Wohin müssen wir jetzt?«

»Du hörst mir nicht richtig zu«, sagte der Kasper. »Den Weg findet man nur nachts, bei Vollmond. Ist das so schwer zu verstehen?«

»Aber wo ist der Anfang? Wenigstens das kannst du mir doch sagen?«

»Du bist viel zu ungeduldig. Und überhaupt nicht nett zu mir!«

In diesem Moment hörte Karl hinter sich seinen Namen. Er drehte sich um, den Kasper in der Hand, und sah, dass Jupp und Mirva über den Rasen auf ihn zuliefen.

»Wir verfolgen dich!«, rief Mirva und winkte Karl fröhlich zu. »Du hast uns nicht abschütteln können!«

»Was hast du da in der Hand?«, fragte Jupp. »Das ist doch ein Kasper. Zeig her!«

»Nein! Das geht euch nichts an!« Karl lief vor Jupp und Mirva davon, weiter in den Park hinein. Niemand durfte er-

fahren, wer der Kasper war und dass er sprechen konnte, sonst würde er nie mehr mit Karl reden.

»Sei doch nicht so doof«, hörte er Mirva rufen. »Wir wollen doch bloß mit dir und dem Kasper spielen.«

Nein! Mit dem Kasper durfte niemand spielen außer Karl! Und darum war es am besten, den Kasper irgendwo zu verstecken und so zu tun, als gebe es ihn gar nicht. Und sobald er Jupp und Mirva losgeworden wäre, würde er den Kasper wieder holen und mit ihm schleunigst nach Hause gehen.

Zu der langen Hecke ganz hinten im Park rannte Karl jetzt, dorthin, wo die Blätter so dicht wuchsen, dass es fast kein Durchkommen gab.

Kaum war er dort, schob er den Kasper unter die Büsche, dann drehte er sich um und ging seinen beiden Verfolgern entgegen.

Sie blieben vor Karl stehen und keuchten.

»Wo hast du jetzt den Kasper?«, fragte Jupp.

Karl zuckte mit den Achseln. »Ich hatte gar keinen. Ihr habt euch den Kasper bloß eingebildet.«

»Gar nicht wahr!«, gab Mirva zurück. »Du hast ihn einfach versteckt. Du willst ihn uns nicht zeigen.«

»Weißt du, was du bist?«, fragte Jupp. »Du bist ein richtiger EGOIST!«

Das Wort hatte Karl schon gehört, es bedeutete etwas Schlimmes.

»Haut jetzt ab, ihr Kletten«, fuhr er die beiden an. »Ich habe euch gar nicht gerufen.«

»Egoist, Egoist!«, riefen Jupp und Mirva. Aber als Karl mit geballten Fäusten auf sie zutrat, machten sie kehrt und liefen lachend davon.

